

Sprechsaal.

Bur Frage der Zeitschriften-Lesezirkel.

Veranlaßt durch den Aufsatz des Herrn Carl Rocco in Bremen (Börsenbl. Nr. 223) habe ich mich der Mühe unterzogen, bei meinen Abonnenten (d. h. kaufenden Abnehmern neuer Exemplare) der Gartenlaube Nachfrage zu halten, ob sie dieselbe ansammeln und jahrgangweise aufbewahren. Das Ergebnis übertrifft selbst meine Annahme. Mit Ausnahme des Bescheides einer Dame, welche die Gartenlaube früher in ganzen Jahrgängen einbinden ließ, jetzt aber nur noch die besten Novellen aus derselben ansammelt, lauten alle eingegangenen Antworten dahin, daß man die Nummern ansammle und in Jahrgängen — meist eingebunden — aufbewahre. Mehrere der betreffenden Kunden fügten noch die Bemerkung hinzu, daß ihre Bekannten dasselbe thäten. Ein Abonnent gab mir ausdrücklich die Versicherung, daß er überall in Deutschland denselben Brauch gefunden habe.

Mein Herr Gegner glaubt, diejenigen Liebhaber vollständiger Zeitschriften-Jahrgänge, welche der Wirklichkeit angehören (sic!), kämen heutzutage auch gewöhnlich nicht den Verlegern zu gute. Übrigens sei auch meine diesbezügliche Behauptung (Börsenblatt Nr. 211) »ein wenig bei den Haaren herbeigezogen«. Auch? Also doch wohl ebenso wie die von ihm im vorhergehenden Satz kurzweg abgethane? Sie betrifft die Lese-Gesellschaften.

Ob man berechtigt (oder vielleicht verpflichtet) ist, ihr Vorhandensein bei Erörterung der Lesezirkel-Frage in Betracht zu ziehen, dürfte sich aus Folgendem ergeben.

Ich kenne eine Lesegesellschaft, die sich lediglich auf belletristische Litteratur beschränkt, fast das gesamte bessere Publikum der betreffenden Stadt und ihrer Umgegend zu ihren Teilnehmern zählt, und, weil sie zu gunsten einer milden Stiftung, ganz besonders aber auch eines jährlich stattfindenden opulenten Dinners der Mitglieder wirkt, in der Ausnutzung der einzelnen Zeitschriften beinahe Unglaubliches leistet. Die Teilnehmer rangieren in der Reihenfolge der Zeitschriften nach der Anciennität ihrer Mitgliedschaft, und so kommt es, daß Leute, die schon Jahre lang sich glücklich schätzen, der Lese-gesellschaft anzugehören, dann noch z. B. Webers Illust. Zeitung nach drei Vierteljahre erhalten.

In Leipzig ist mir das Bestehen zweier belletristischer Zeitschriften-Lesezirkel bekannt, deren Leitung die Teilnehmer selbst bewirken. Der eine besteht aus Postbeamten, der andere aus Beamten der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt. Von dem Vorhandensein dieser Lese-gesellschaften weiß ich nur zufällig durch einzelne der betreffenden Beamten, die jetzt in meinem Lesezirkel abonniert sind. Es ist wahrscheinlich, daß hier noch viel mehr dergleichen Vereinigungen bestehen.

Wenn nun schon, wie in den hier angeführten Fällen, in Städten, wo durch Buchhandlungen Lesezirkel betrieben werden, das Publikum gleichwohl Vereinigungen zu billiger leihweiser Beschaffung der Zeitschriftenlektüre bildet, so dürfte ein Schluß auf die Folgen der Eindämmung buchhändlerischer Lesezirkel unschwer zu ziehen sein. Daß sich in Städten und selbst in Dörfern, deren Bewohnern die Benutzung solcher Leihanstalten nicht geboten ist, naturgemäß Lesegesellschaften gebildet haben, wird wohl auch Herr Rocco nicht bestreiten. Und bietet nicht überall die Art, wie politische Tagesblätter Verbreitung finden, die in den

meisten Fällen nicht von einer Person oder Familie, sondern von mehreren Hausnachbarn zusammen gehalten werden, Gelegenheit zu beobachten, wie das Publikum sich durch Selbsthilfe die Lektüre auf dem Wege des leihweisen Austausches billig macht?

Von sachwissenschaftlichen Lesezirkeln habe ich überhaupt in meinem ersten Aufsatz nicht gesprochen; sowohl Herr Pfeilstücker in seiner ersten Anregung zur Erörterung unserer Streitfrage, wie ich in meiner Replik haben nur den belletristischen Lesezirkel im Sinne gehabt;* aber ich will heute an dieser Stelle die Bemerkung einschalten, daß es sehr viele Privat-Lesevereine, ganz besonders für theologische und pädagogische Litteratur giebt, deren Existenz meine allgemeine Behauptung über die ersteren nur bestätigen kann.

Herr Rocco hat auch gegen die Lesezirkel ein Argument geltend gemacht, das schon von den Gegnern der Leihbibliotheken mit Vorliebe ausgebeutet worden ist: die Möglichkeit der Übertragung von Krankheitsstoffen durch die Zeitschriftenhefte. Nun, ich denke, auch das neue Exemplar ist zu seiner Fertigstellung schon durch so viele Hände gegangen, daß selbst ein solches mit schädlichen Stoffen infiziert sein kann; und dann giebt es doch im täglichen Leben hunderterlei andere Dinge, die aus einer Hand in die andere übergehen und ebenso Krankheitsträger sein können, wie die Zeitschriften. Man denke nur an die Geldmünzen. Und Herr Rocco zieht doch gewiß nicht jedesmal Glacéhandschuhe an, wenn er in den Geldbeutel greift.

»Es ist sonnenklar«, sagt ferner Herr Rocco, »daß das Verleihen von Dingen irgend welcher Art den Verkauf dieser selben Dinge reducieren muß.« Váßt sich dieser Satz überhaupt beweisen, so gilt er sicher nicht für alle Dinge. Wenn sich ein Mann, der in seiner Jugend z. B. auf der Universität Gelegenheit hatte, die edle Reitkunst zu erlernen, in späteren Jahren den Luxus gestattet, auf einem Mietross spazieren zu reiten, so wird man doch nicht den Schluß ziehen können, derselbe Mann hätte ein Pferd gekauft, wenn es keine Mietrosse gegeben hätte. Wie in diesem Beispiele, so glaube ich, daß in vielen anderen Fällen und ganz speziell hinsichtlich der belletristischen Zeitschriften die Gelegenheit zu leihen lediglich die Benutzung des Gegenstandes verallgemeinert. Oder glaubt Herr Rocco, daß eine Familie, die im Lesezirkel auf acht oder mehr Zeitschriften abonniert ist, ohne dessen Existenz auch dieselbe Anzahl käuflich halten würde? Weil das wohlfeilste Abonnement im Lesezirkel wohl überall teurer ist als eine der populären belletristischen Zeitschriften, glaube ich vielmehr, daß das Publikum durch denselben angeregt wird, einen höheren Betrag als sonst für Lektüre auszugeben.

Wenn Herr Rocco aber im gegebenen Falle recht hätte, daß das Ausleihen eines Dinges den Verkauf desselben beeinträchtigt, so könnte der belletristische Zeitschriften-Lesezirkel doch immer nur den Verkauf belletristischer Zeitschriften schädigen. Wenn der Inhalt dieser ein solcher ist, daß er den Besitz irgend einer Buchlitteratur entbehrlich macht, so ist das doch nicht eine Konkurrenz zwischen dem Inhaber

*) Denn auch an solchen nehmen bekanntlich Juristen, Mediciner, Theologen, Philologen und Leute anderer Stände teil, die eine mehr oder weniger entwickelte Fachlitteratur besitzen.

eines Lesezirkels und dem Buchverleger, sondern vielmehr zwischen dem letzteren und dem Zeitschriftenverleger.

Herr Rocco erwartet zuversichtlich, daß sich unter den 15—25 Abonnenten, die der Lesezirkel mit einem Exemplare einer Zeitschrift befriedigt, doch sicher wenigstens ein kaufender Abnehmer finden würde. Angenommen, daß das bei wohlfeilen Zeitschriften wirklich so sein würde — hinsichtlich der teureren kann ich nur bestätigen, daß die Angaben im Börsenblatt 229, deren Anonymität auch ich bedauere, mit meinen Erfahrungen übereinstimmen —; wer bürgt dafür, daß nicht die Käufer durch leihweisen Austausch der Blätter an andere Personen den Endzweck einer Maßnahme gegen die Lesezirkel vereiteln?

Auch aus meiner Bemerkung, daß der Lesezirkel bei vieler Mühe nur fargen Gewinn bringt, schlägt Herr Rocco Kapital für sein Ceterum conseo. Nun, mühelos ist der Beruf des Sortimentbuchhändlers überhaupt nicht; mühevoll ist sicher auch die als Ersatz vorgeschlagene Verwendung für neue Zeitschriften, deren Continuationen zu erhöhen und zu erhalten jener ohnehin stets bemüht ist. Ob aber der Gewinn, den diese nach Abzug aller Spesen an Kommissionsgebühren, Fracht oder Porto, entsprechendem Anteil am Gehalt des Personals, an Miete, Heizung und Beleuchtung u. s. w. einbringen können, ein solcher ist, daß man um ihretwillen den Lesezirkel über Bord werfen soll, diese Frage ist wohl der Prüfung wert.

Sortimenter, die nicht so glücklich sind, einen »Better aus Bremen« zu besitzen oder andere Verlagsartikel, mit denen sie die an den verschiedenen Wochentagen in sehr ungleicher Weise in Anspruch genommene Zeit ihres Personals, ganz besonders ihrer Austräger ausfüllen können, haben in dem Lesezirkel einen Geschäftszweig, dessen Expeditionszeit sie nach ihrem Belieben bestimmen können, während fest Bestelltes und besonders die Zeitschriften-Kontinuationen eilige Auslieferung sofort nach ihrem Eintreffen erfordern. Die ganze von diesen Arbeiten freie Zeit kann der Buchhändler nicht allein auf Ansichtsendungen verwenden, wenn er nicht dem Publikum lästig werden und dadurch sich selbst schließlich schaden will.

So stellt sich endlich der Zeitschriften-Lesezirkel als ein im allgemeinen für den Sortimentbuchhändler wirtschaftlich sehr wichtiger Geschäftszweig dar, der weder den Interessen der Buch- noch der Zeitschriftenverleger zuwiderläuft. Nachdem der Sortimentbuchhandel in den letzten beiden Jahrzehnen durch die Gewerbefreiheit der Buchbinder und Kolporteurs und durch die Blütezeit der Schlanderei in seiner alten Organisation schwer erschüttert ist, darf der Wunsch gerechtfertigt erscheinen, daß ihm eine neue Beunruhigung, wie sie eine Bekämpfung der Lesezirkel für viele seiner Angehörigen mit sich bringen würde, erspart bleibe.

Ich trage kein Bedenken, einzugestehen, daß ich selbst lange Zeit den Lesezirkel verachtenden Standpunkt meines Herrn Widersachers eingenommen — ich hatte während meiner Lehrzeit gar keine und während meiner Gehilfenzeit nur in einem Geschäft Gelegenheit einen Lesezirkel zu beobachten und in diesem war er Domäne des Lehrlings und des Laufburschen — und erst nach eigenen Versuchen meine Anschauung geändert habe.

Wenn auch Herr Rocco als Verleger keinen